

Neue Tanzschrift in der Klosterkirche

Autor(en): **Feller, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **126 (2016)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Tanzschrift in der Klosterkirche

Text Elisabeth Feller | Fotos Alex Spichale

**Die Aufführung «Sibil.la» zeigt:
«Tanz & Kunst Königsfelden» ist als Plattform
des Tanzes unverzichtbar.**

Sie schafft am sausenenden Webstuhl der Zeit. Ist von Brigitta Luisa Merki die Rede, darf man sich auf Goethe und ein (leicht abgewandeltes) «Faust»-Zitat berufen. Denn nur so lässt sich einigermassen ermessen, was die Tänzerin, Choreografin und künstlerische Leiterin in bloss acht Jahren zu einer in der Schweiz solitären Einrichtung geformt hat: «Tanz & Kunst Königsfelden». Eine Plattform, die der Vieltätigkeit modernen Tanzes im Zusammenklang mit Musik und bildender Kunst grösstmögliche Freiheit gewährt; und das in einem Raum, dessen Gestalt und historisches Gewicht gleichermaßen herausfordernd wie besänftigend wirkt.

Tiefen Respekt empfinde sie davor, hatte Brigitta Luisa Merki gesagt, jedoch gleich mit ihrer ersten Arbeit «resonancias» bewiesen, dass dieser Raum keineswegs lähmt, sondern die Fantasie beflügelt und befeuert. 2007, 2009, 2011 und 2013 hatte die renommierte Tanzcompagnie «Flamencos en route» die Klosterkirche hinreissend ausgelotet, bevor

Brigitta Luisa Merki 2014 ihr erstes pädagogisches Projekt realisierte. Gemeinsam mit Jugendlichen der Schule Neuenhof suchte sie nach neuen Deutungen und Ausdrucksformen des babylonischen Mythos, der bereits 2013 Thema ihrer Produktion war. Wiederum geschah Aussergewöhnliches: eine, diesmal von jugendlicher Neugierde und Euphorie beseelte Aneignung der Klosterkirche. Kein Wunder, fragte man sich am Ende der Vorstellungsserie bange: Was würde nach diesem letzten, leichtfüssig-spielerischen Effort noch möglich sein? Würde sich dieser sakrale Raum überhaupt noch mehr ausloten lassen? Die Spannung war gross. Vor allem auch deshalb, weil Brigitta Luisa Merki 2015 erstmals kein eigenes Werk erschaffen würde. Dafür hatte sie das Tänzer- und Choreografen-Duo Arantxa Sagardoy und Alfredo Bravo eingeladen. Mit ihnen verlassen wir die Vergangenheit und springen – sprachlich – mitten in die Gegenwart.

«Sibil.la» betiteln die Spanier ihre Produktion, und das gibt zunächst Rätsel auf. Doch im persönlichen Gespräch wird klar, auf was die beiden anspielen: die Sibylle, weibliches Pendant zum männlichen Propheten, deren schonungslose Voraussagen schmerzen. Also will man sie am liebsten gar nicht hören, weshalb man der Sibylle den Mund zuhält. Genau das ist in einem ebenso verstörenden wie berührenden «Duett» in der Klosterkirche zu sehen, wo das Tor zu einer neuen Tanzwelt aufgestossen wird.

«Archaisch» ist das erste Wort, das einem bei der Eingangsszene durch den Kopf geht. «Sibil.la» beginnt, seinem Untertitel «Tanzgesänge» entsprechend, kontemplativ. Dunkle Trommelakzente und sonore Streicher begleiten den katalanischen Sibyllyengesang aus dem Mittelalter. Ihm wohnt das unheilvolle Vorausschauen inne, das die Sibylle auszeichnet. Lauschen, immerzu der Stimme von Irina Ungureanu lauschen, nur das möchte man vorerst. Nach und nach betreten verummte Tän-





zerinnen und Tänzer mit blossen, tastenden Füßen die Spielfläche. Dann – der Einbruch. Wirbelndes Papier, das sich immer wieder einer selbst oder einem anderen in den Mund stopft. Wen will er mundtot machen? Die Sibylle? Ja, befürchtet man – und wird mitgerissen von einem Geschehen, das von geballter Gruppenkraft und explosiven Figuren sowie von scheuen Gesten lebt, in denen jeder die Vergeblichkeit erkennt.

Strikt dem Theatergesetz folgend, wonach auf Spannung zwingend Entspannung folgen muss, drosseln Sagardoy und Bravo immer wieder das Tempo oder lassen die Musik verstummen. Dann ist nur das schwere Atmen der Tanzenden oder – ein besonders intensiver Moment – der klagende Gesang der algerischen Sängerin Karima Nayt zu hören. Überhaupt die Musik. Wie klug und sinnfällig ist sie doch gewählt. Werke von Vivaldi, Villa-Lobos, aber auch von Schostakowitsch. Jäh bricht sich aus dem Largo seines 8. Streichquartetts das Allegro Bahn. Wann hat man es derart rasant und mit solch messerscharfer Präzision gehört? Der Furor der vier Musiker, die dem aargauischen Topensemble Chaarts (Chamber Aartists) entstammen, ist so beispiellos, dass ihr Erscheinen an den Seiten der Tanzfläche beklemmend wirkt: Die Tanzenden werden förmlich in die Zange genommen.

Tanz und Musik? O ja. Doch ohne Raumgestaltung wäre «Sibil.la» nicht jenes Gesamtkunstwerk, als das es in Erinnerung bleiben wird. Gillian White

setzt bis zu fünf Meter hohe, teils verschiebbare, verblüffend filigran wirkende Metallskulpturen mit Frauenprofilen ein. Sind sie eine Konkurrenz zu den berühmten Königfelder Glasfenstern? Nein. Trotz ihrer Unverwechselbarkeit fügen sie sich hervorragend, aber zugleich diskret in die Klosterkirche und eine Choreografie ein, die – analog zu den Vorgängerproduktionen – von der packenden Wechselwirkung von Musik, Tanz und bildender Kunst lebt. Mit «Sibil.la» wird 2015 eine neue Tanzschrift gezeigt: Und auch sie unterstreicht die Bedeutung von «Tanz & Kunst Königsfelden» als eine nationale, unverzichtbare Plattform zeitgenössischen Tanzes.

